

Gemeinnützige Blätter

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1828.

XLIX.

19. Juni.

Du sorgst, als wär's dein ganzer Leib,
Für jeden Antheil seiner Glieder;
Dir strahlen, hast du Kind und Weib,
In ihren deine Wünsche wider;
Wir Alle, vielfach abgestuft,
Sind insgesamt nur Glied am Gliede;
Die Menschheit, wo das Leben ruft,
Weiß nichts von weiterm Unterschiede.

Mittheilung. „Es geschieht leider oft, daß bei BauArbeiten von beträchtlicher Höhe, z. B. bei Thürmen, Kirchen, ic., Bauleute zufällig herabstürzen und zerschmettert werden. Dieß veranlaßte den Unterzeichneten, nachzudenken, ob sich nicht ein verhältnißmäßig wohlfeiles, einfaches, leicht anwendbares Mittel erfinden ließe, das die Gefahr bei solchem Herabfallen wo nicht gänzlich beseitigte, doch wenigstens verringerte, und er glaubt, ein solches Mittel wäre: an allen jenen Stellen, wo BauArbeiter herabfallen könnten, den Boden oder das Pflaster mit einer drey Schuh hohen Lage von Wellsand (Bausand) zu überfahren. Folgendes Ereigniß erfuhr Unterzeichneter aus dem Munde des noch lebenden Pesther bürgerl. Ziegelder Meister's Mathias Wöberbauer, der Augenzeuge gewesen war. Als auf dem Thurme der Pauliner (jetzigen Universität's-) Kirche zu Pesth das Kreuz aufgestellt wurde, stürzte der Sohn eines Ziegelder Meisters hinab; er fiel auf einen zufällig unten aufgefahnen Sandhaufen, und stand unbeschädigt wieder auf. Möchten dieß alle Bauherren edel denkend beherzigen! möchten sie durch einen geringen KostenAufwand ihre Arbeitsleute, die doch nur für den Nutzen und die Bequemlichkeit

der Baunternehmer Kraft und Thätigkeit aufwenden, vor der Gefahr eines gähnen Todes oder lebenslänglicher Verstümmelung sicher stellen! Pesth, 14. Juni 1828. Anton Haliczky, Vorstand des Münzkabinetts im Ung. National-Museum." (Wir glauben zu diesem menschenfreundlichen Vorschlag und Wunsch des gefühlvollen Hn Einsenders, nichts weiter hinzuzufügen zu müssen, als die Anerkennung seiner guten Absicht, und den Zusatz: wer etwas Besseres weiß, mache es bekannt!)

„Plan zu einer öffentlichen und privaten, auf Actien zu unternehmenden, Gas-Beleuchtung in Pesth. 15 Seiten in Quart. Pesth, 1828. Gedruckt bei J. M. Trattner v. Petroza." Hr August Kästner, der bei dem Hrn Großhändler Friedrich Kappel in Pesth die mehrmal in diesen Blättern erwähnte, fortwährend zur Zufriedenheit des Eigenthümers bestehende, Gasbeleuchtung eingerichtet hat, gibt in jener Druckschrift theils Vorschläge, theils Winke, diese Art öffentlicher und häuslicher Beleuchtung auch weiter in Pesth auszudehnen. Er wünscht einen Versuch im Großen zu veranlassen, und trägt darauf an, denselben vom Anfang der DorotheaGasse, durch diese und durch die WaiznerGasse, bis zum Rathhause auszuführen, mit Einschluß der anliegenden vier Plätze (Ausladungs-, Josephs-, Theater-, und Rathhausplätze) samt den dazu gehörigen großen Gebäuden. Auf dieser Strecke, deren Endpunkte das Rathhaus und das neue HandelsstandsGebäude sind, finden sich eine zahlreiche Bevölkerung, sehr viel Industrie, Luxus und Bedürfnisse zusammengedrängt; es sind da: DreyßigstAmt und Theater; zwey Casino's; 2 Buchhandlungen;

3 Kunsthandlungen; 2 Gasthöfe; 5 Koffeehäuser mit Restaurationen; eine große Menge reicher Kaufläden, ic. Insoferne springt der Vorzug dieses Antrages von selbst in die Augen, und es hängt damit die Zuversicht, daß sogleich bei Eröffnung des Unternehmens 1,500 private Beleuchtungen (die Zahl der Straßenlaternen wäre 40) bestellt würden, recht gut zusammen. Wir empfehlen die Sache, die Schrift, und die Berechnungen dem Nachdenken, darauf hinweisend: daß die Gasbeleuchtung, ohne Vergleichung, für sich stehen können oder fallen, und daß alles wahrhaft Gute, wenn es in's Leben treten und dauern soll, aus seinen Elementen sich ergeben und entwickeln muß. Auf jeden Fall verdienen Hn Kästner's, des bescheidenen und gutdenkenden Mannes, Darlegungen beherzigt, oder doch geprüft zu werden.

Für KunstFreunde. Hr Flemming, ein in Ungarn naturalisirter, wohlgebildeter junger Mann (wohnhast in Pesth, im Gräfllich Festetics'schen Hause, das Eckhaus der Grünbaum- und blechernen HutGassen, No 376), hat von seinen Reisen eine zahl- und werthreiche Sammlung vaterländ'scher alter und neuerer Münzen, dann Medaillen von berühmten Männern und cursirender Geldsorten der transatlantischen (Amerikanischen) Gegenden, mitgebracht. Freunden der Geschichte und der Kunst bietet diese seltene Sammlung vieles Interesse, viele Belehrungen dar; der Besitzer zeigt sie den Gebildeten recht gerne vor, und wir machen hie mit empfehlend aufmerksam darauf.

Denkw. Die Berliner Btgen vom 9. d. M. enthalten Folgendes: „Nach einem Artikel in der Gazette de France vom 26. v. M., soll der Me-

bailleur Zoos in Berlin von dem preussischen Gouvernament den Auftrag erhalten haben, eine Medaille auf die russische Kriegserklärung gegen die Pforte, prägen zu lassen. Daß der GeneralMünzWarden, Münzrath Zoot, eine Medaille zum Andenken an dieses Ereigniß verfertigt hat, ist richtig; unrichtig dagegen ist, daß er hiezu einen Auftrag Seitens der Preuss. Regierung erhalten. Derselbe hat nämlich schon vor mehreren Jahren für eigene Rechnung eine Medaillemünze eingerichtet, in welcher Jedermann auf Begebenheiten oder Personen Denkmünzen prägen lassen kan. Eine dergleichen Bestellung ist von Privatpersonen in St. Petersburg auf Veranlassung des erwähnten Ereignisses, unter Mittheilung der Zeichnung, bei ihm eingegangen, und er hat die darnach ausgeprägten Medailen in mehreren hundert Exemplaren an die Besteller abgeschickt. Um indessen den größtmöglichen Vortheil aus seiner Arbeit zu ziehen, hat der Münzrath Zoot demnächst allerhöchsten Orts die Erlaubniß nachgesucht, jene Denkmünze auch in den dieseitigen Staaten verkaufen zu dürfen, und diese ist ihm, da der Verkauf einer solchen Medaille zum freyen Verkehr gehört, zu Theil geworden."

Hohes Alter. Aus dem Bácszer Comitat meldet uns Hr Joseph Ullich, PfarrCooperator zu Philippova, unterm 12. d. M.: „In Karayukoya lebt und handtiert, noch immer frisch und gesund wie ein 16jähriges Mädchen, eine Wittwe, Namens Theresia Guldin, die 107 Jahre alt ist. Sie wandert auf die herumliegenden Ortschaften in eine Entfernung von 1 und 2 Meilen, ohne müde zu werden. In hohem Alter waren ihr frische Zähne, und fri-

sche Nägel an den Behen, gewachsen. Ihr verewigter Gatte war viele Jahre hindurch Seiden-Inspector gewesen."

Zur Länderkunde. Aus London, 30. Mai. „Bei Gelegenheit einer Klage über das schnelle Fahren eines der Kutschen, welche die Landkutschen nach Paddington fahren, (bei London oder vielmehr einem Theil von London nach Nordwesten) kam eine Thatsache zum Vorschein, welche von der unglaublichen Lebendigkeit des innern Verkehrs von London zeugt. Es gibt nämlich nicht weniger als 48 Landkutschen, welche täglich nach Paddington fahren und vor der Bank halten. Die Entfernung hin und zurück beträgt beinahe 10 (engl.) Meilen, und die Abgabe ist 3 Pence (etwas über 6 kr C. M.) auf die Meile. Die Pferde können der ungeheuren Eile wegen, mit welcher die Kutschen fahren, nur einmal täglich den Weg machen, so daß täglich 192 Pferde zu dieser Fahrt erfordert werden. Wenn die Kutschen voll sind, so beträgt die Summe des dadurch in Umlaufkommenden Geldes beinahe 300 Guineen täglich, und die Zahl der beförderten Personen 5,567. Der Lord-Mayor (Hr Lucas) bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß in diesem Zweige des öffentlichen Lebens seit 40 bis 50 Jahren eine größere Veränderung vorgegangen sey, als in allen übrigen. Er erinnere sich, daß i. J. 1780 die erste Landkutsche zwischen London und Maidstone (34 engl. oder ungefähr 7 deutsche Meilen) eingerichtet wurde, und man könne sich von der Langsamkeit der Beförderung dadurch einen Begriff machen, daß die Kutsche um 6 Uhr ausfuhr, erst um 8 oder 9 Uhr Abends am Orte ihre Bestimmung ankam, und daß die, welche eine so weite Reise machten, ungefähr

eine Woche vorher von ihren Freunden Abschied zu nehmen pflegten."

Histor. Denkw. Bender, in der Moldau, das jetzt wieder oft genannt wird, war durch den kriegslüchtigen Schwedenkönig Carl XII. vor hundert Jahren sehr berühmt geworden. Carl, nach vielen abentheuerlichen Zügen glücklich und siegreich bis Polen vorgedrungen, wurde endlich bei Pultawa an der Gränze der Tatarey, ungefähr 500 Meilen weit vom Vaterlande, von Peter dem Großen total geschlagen. Mangel und Frost hatten bereits einen großen Theil der Schwedenarmee aufgerieben; da rückte Peter mit einem 70,000 Mann starken Heer gegen sie an. Carl wurde am Fuß verwundet, als er den Feind recognoscirte; der Knochen in der Ferse war von einer Flintenkugel zerschmettert; ungeachtet dessen blieb er noch ungefähr 6 Stunden zu Pferde, ohne sich etwas merken zu lassen. Endlich mußte man ihn vom Pferde heben; er konnte sich vor Schmerz nicht mehr rühren. Man mußte Einschnitte in das Bein machen, um es zu retten; er sah gelassen zu, hielt sein Bein selbst, und mitten unter der Operation befahl er einen Sturm auf Pultawa für den folgenden Tag; allein in eben dem Augenblick erfuhr er, daß die Feinde sich sehen ließen. Die Schweden waren ungefähr 16,000 Mann stark, und dazu hatten sie noch ungefähr 5,000 Mann Hilfstruppen aus der Tatarey. Vier eiserne Kanonen waren ihr ganzes Geschütz. Dabei war der König krank, und er mußte von einer Sänfte, oder vielmehr einer Art von Tragbahre, commandiren. Am 8. Juli 1709 um 4 Uhr nahm die Schlacht ihren Anfang; Carl verlor sie; seine ganze Armee wurde zerstreut oder gefangen ge-

nommen; er wollte nicht fliehen; zwey Reiter setzten ihn auf ein Pferd und nöthigten ihn zur Flucht; sie führten ihn auf seinen Befehl in's Türkische Reich. Er war erschöpft, ein heftiges Wundfieber raubte ihm die Besinnung, und die wenigen Truppen, welche er bei sich hatte, waren seit 2 Tagen ohne Brod. Er mußte in der Eile, um den nachsehenden Feinden zu entkommen, auf einem kleinen Kahn über den Dnieper schiffen. Noch hatte er einige Kisten Geld bei sich; aber es erhob sich ein Sturm und man mußte einen großen Theil des Geldes in's Wasser werfen, um den Kahn und den König zu retten. Carl eilte nach Bender; um ihn versammelten sich 1,800 Schweden. Hier hielt sich der König über 3 Jahre lang auf, immer damit beschäftigt, den türkischen Kaiser zum Krieg gegen die Russen aufzureizen. Sein Zustand war Anfangs wohl- und vollauf. Die Pforte ließ ihm alle Bedürfnisse reichen; er bekam von ihr täglich 500 Thaler; auch Frankreich gab ihm beträchtliche Summen, und noch andere borgte er von Kaufleuten in Constantinopel; damit machte er sich unter den Großen daselbst gute Freunde. Es kam zwischen den Russen und Türken zum Krieg. Peter wurde von den Türken am Pruth eingeschlossen, und es bedrohte ihn jetzt Carl's Schicksal bei Pultava; aber die Türken machten Frieden, und Peter war gerettet. In dem Augenblick, wo die Russen ihren Rückzug antraten, kam Carl von Bender 50 Meilen weit herbei geritten, um die Freude zu genießen, seinen Feind geschlagen und gefangen zu sehen. Um in's Lager der Türken zu kommen, mußte man über den Pruth. Carl suchte nicht erst eine Brücke; er schwamm hinüber, ritt durch's russische

Lager, mit der größten Gefahr, gefangen genommen zu werden, hörte daß Friede ist, gerieth in Wuth, und machte dem GroßWesir gränzenlose Vorwürfe; aber sie waren vergeblich. So lagerte denn Carl bei Bender fort; bis endlich die Türken, seiner müde, bei dem deutschen Kaiser die Erlaubniß auswirkten, daß er ungehindert durch Deutschland in sein Reich zurückkehren könne; und nun ließ man Carl'n wissen, daß er das Türkische Reich verlassen müsse. Aber trotziger als je wollte er nicht eher weichen, als bis der Sultan seinen GroßWesir (gegen den der König am meisten erbittert war) abgesetzt und bestraft, und ihm (Carln) 100,000 Mann gegeben haben würde. Von jetzt an wurden ihm die Gaben der Pforte abgeschnitten. Carl dagegen machte zum Troß nunmehr noch größeren Aufwand. Er borgte zusammen was er konnte, zu 20, 30, 40 pEt Zinsen. Oftmals wurde der Antrag, daß er abreisen solle, wiederholt; man bot ihm alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten dazu an, und 7 = bis 8,000 Mann Türken sollten ihm zum SicherheitsGeleite dienen; und — Carl verlangte eine große Summe, erhielt eine noch größere, verlangte eine andere, reiste aber doch nicht ab. Nun bekam der Gouverneur von Bender Befehl, den König mit Gewalt zur Abreise zu zwingen. Er rückte zu diesem Zweck mit 26,000 Mann gegen das Lager des Königs von Schweden, der sich mit einigen Bedienten und 300 Mann in seinen drey Häusern (die er sich früher erbaut hatte) verschanzte. (Beschl. folgt.)

L o g o g r i p h.

Geschlechtloses Thier, Enden entbehrend,
Mit eigenem Blut fremdes ernährend.

Ch. Nro 48. Pothringen.